

Internationaler Friedenskongress : (von unserm Spezial-Trülliker)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band (Jahr): 10 (1884)

Heft 32

PDF erstellt am: 29.04.2024

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-426646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Internationaler Friedenskongress.

(Von unserm Spezial-Trüffler.)



Geehrte Redaktion!

Sie können dem Gott der Journalen (suchen Sie sich selber einen aus!) nicht genug danken, daß Sie mich zum Reporter haben. — Hah! dachte ich, als ich bei meinen Kollegen bloß gesträubte Ohren und gespitzte Federn (kann bei event. Drudlegung auch umgedreht werden!) sah. Hah! wiederholte ich, als sämtliche Berichte bewiesen, daß die Augen dieser einseitigen Sippschaft brach lagen. Bringe also nun die Originalschilderung des Sitzungs-

saales: Ueber den Pläßen der französischen Mitglieder war die Wand mit den lebhaftesten Farben bemalt; eine Hand oberhalb trug die Worte: „Man versuche nicht, schwarz-weiß unter diesen Kombinationen zu finden!“ Eine andere Hand unten wies mit der Inschrift: „Waffen der friedlicheren Zukunft“ auf ein hübsches Embleme, bestehend aus einem Vitriolfläschchen, einer Reitepeitsche und einem Spudnapf.

Von dieser eleganten Allegorie stach die grobsinnliche Malerei der deutschen Seite derb ab. Doch bekundete sie den Sinn für's Drastische, was bei den metaphysischen Deutschen immerhin zu begrüßen ist. „Abrüstungsfreunde“ las man über zwei al fresco gehaltenen Gruppen. Die eine war gebildet von Rekruten, auch hie und da Unteroffiziere, welche sich in Kasernenlokalitäten erschossen, zum Fenster hinaus sprangen und derlei Alotria trieben. Mehr humoristisch gehalten war das Pendant. Zahllose Schaaeren von Jünglingen, meist mit orientalischem Typus, rannten vor Militärärzten weg, schifften sich ein, bissen sich Finger oder Nasen ab &c. Es wehte ein erfrischender Hauch der Energie für den Völkerverbunden aus dem Gemälde.

Belgien hatte die dunkelste Seite inne, so daß der Saal dort verschwamm, dagegen bemerkte ich noch, daß hinter Englands Stuhl äußerst sinnreich alle möglichen Waffen durch einen gordon'schen Knoten geeinigt waren, was ich nicht recht verstand.

Wo der italienische Vertreter war, konnte ich nicht hinbliden, denn er schoß so beständig hin und her, daß mir's vor den Augen flimmerte. Indes suchte ich das Versäumte nachzuholen und ersuchte ihn, als er einmal über die Grenze des Saales surrte, — was eine Passion von ihm zu sein schien, — mir einen raschen Einblick in das Manuskript seiner demnächstigen Rede geben zu wollen. Er streckte stumm alle fünf Finger in die Luft.

»Cinque,« lächelte ich, »bene! Aber vorläufig möchte ich nur um die erste bitten.«

Mit einer Geberde tiefster Geringschätzung drehte er sich ab, »Ergellenz,« barierte ich ihm nach, »ich weiß, daß ich nur ein Schweizer bin, aber in Anbetracht —“

Nochte ich ihn nun auf ein Griechi-Auge getreten haben, oder was immer, genug, er pufste hervor: „Fünf Tage Quarantäne bedeutet Völkerverbunden! Weiter brauchts nichts; etwa in hartnäckigen Fällen Verlängerung auf sieben. Zählt der ergrimnte Gatte nicht vorher bis neun, wenn er statt wühender Grobheit seiner theuren Lebensverbitterin durch ruhige Würde imponiren will? Sollte die in- und die auswärtige Armee nicht durch harmlosere Fiktion Verständigung zu erzielen wünschen, wenn sie eine à la italiano eingerichtete Fünftägige durchgemacht hat?“

Meine Verblüfftheit war so grenzenlos, — die Grenzenlosigkeit schien ihm speziell zu gefallen, — daß er mich mitleidig durch eine offerirte Geschmuggelte aufrichtete. — Sie werden in Rücksicht auf diese stupend wichtige Mittheilung entschuldigen, daß ich von Rückkommens Nede Nichts gehört habe. Blicke in die Notizen meiner Nachbarn lassen mich vermuten, er habe so votirt: Durch einen häufigen Wechsel der militärischen Kopfbedeckungen seien die Blicke nach oben zu lenken. Die Folge sei ein beständiges Uebereizelhinausschießen; da kriege dann auch der euragirteste Molke den Krieg statt. (Möglich, daß da Bezüge auf die Heilsarmee drin liegen. Suchen Sie sie selber heraus!)

Sie wissen, daß ich nicht englisch verstehe. Aber den Amerikaner konnte ich ganz gut verstehen. Die Leute wissen sich merkwürdig klar auszudrücken. Er deutete auf die neuliche Abschiebung insolventer Juden aus New-York. Bei dem Wort Abschiebung brücte ihm der Berliner die Schiebehand. Er meinte, auf richtige Schiebung käme Alles an. Er erinnerte an die amerikanischen Würdenträger und Eisenbahnkönige, wobei er Göthe zitierte: „Du glaubst zu schieben und Du wirst geschoben.“ Er deutete dieß jedoch nur durch ein kräftiges Klimpern von Dollars in der Hosentasche an.

Es ging hiebei wie ein abender Schauer durch die Versammlung. Jedermann begriff, daß die Lösung der Frage zu suchen sei, welche dem Verband vorschwebt.

Morgen werden Damen sprechen, auch findet die Vorweisung neuer Krupplanonen und Dynamitpräparate statt. Ein Mitglied wird letztere empfehlen mit dem Wahlspruch: „Wenn schon, denn schon! Es geht wenigstens schneller.“ Sie begreifen, daß ich als Nichtfachmann wegbleibe von Damen und Kanonen.

Jedenfalls erscheinen Sie aus meinem Referate, daß Utopien nicht im Verein, sondern bei Denen zu suchen sind, welche fortfahren wollen, das Metall zu unreinlichen Zwecken zu vermolkten.

Ihr ergebenster

Phantast-Trüffler.

Kulturkampf-Sonette.

(Dem lustigen Bruder Stanislaus gewidmet.)

I.

Zum Rückzug wird vom wildentbrannten Kampf gelassen;
Des Streites Aufer sind es, welche dazu mahnen —
Und sogleich zieh'n die Geere and're Bahnen
Und bei den Lämmern sieht man fromm die Böcke grasen:
Bismarck und Windthorst, die im zorn'gen Kampf sich maßen,
Sie schlürfen nun ihr Bier aus gleichem Hahnen
Und lassen nur den Trägern ihrer Schlachtenfahnen
Den fahlen Schaft und — die bekannten langen Nasen!
Ein unverständlich, ärgersüß' Gezänke,
Das Jahre lang getobt in jeder Bierstipunde,
Beendigt jetzt ein Smollis in gemeiner Schenke.
Und fern in Schlesien töllet dem Versöhnungsstrunke
Ein zäher Gegner der Kulturkampftränke —
Der „ausgebeinte Mohr“ und Heptaplan Majunkel!

II.

Auch hier, im lieben Schweizerlande, rufen
Die schwer getäuschten Führer laut zum Frieden,
Denn keinem Kämpfer ward der Sieg beschieden;
In wüste Trümmer stürzt, was zorn'gen Muth's sie schufen.
Kein Schlachtruf tönt mehr von des Allars Stufen
Und aus dem Rathhaus hegstampfmüde bieten
Des Staates Hüter ihre Hand zum Frieden;
Der düst're Schlachtagaul flieht mit schnellen Hufen.
Obwalden's Priester mit der scharfen Feder,
Er zieht nicht mehr zu jedem Sturm von Leder,
Ein Friedensbote will er sein, wie Bruder Klaus.
Ein Friedensbote will nun sein ein Jeder,
Und auf des wüsten Schlachtfelds Schred' und Graus
Steht siegreich nur — des „Nebelpalters“ Stanislaus!

Auf die vielen Anfragen aus „Kunstlerreisen“ erklären wir hiemit, daß es uns beim besten Willen nicht möglich ist, freie Fahrt und Verpflegung während der Dauer derselben zu geben. Dagegen gestatten wir nach wie vor unbeschränkte Ausübung der Lit. Produktionen. Auf Verlangen liefern wir Zeller zum Einammeln gegen Hinterlegung einer Kaution. Bei Anwesenheit von zwei Konkurrenten auf einem Schiff haben dieselben abwechselnd Vord- und Hinterrück, nie aber gleichzeitig — des Platzes wegen — das nämliche abzugrasen. Uns angehenden Virtuosen, sowie ganzen Gesellschaften, die in Harse, Flöte, Posaunen, Drehorgel &c. machen, angelegentlich empfehlend.

Die Dampfischfigelgesellschaft des Bierwaldfüttersees.

Der Schuhmacherverein &c., in aufrichtiger Befürmnis über die zweideutige Benennung seines Meiers mit „Schuster“ und auch mit „Schuhmacher“ nicht ganz einverstanden wegen der Erinnerung an Hans Sachs (... mader und Poet dazu), wozu der Verein nichts wissen will, sucht passende und geschmackvolle Titulationen für seinen werthen Jagdenossen. Es sind ihm bis dato folgende Vorschläge eingegangen: Piederstaler, Fußverleerer, Gangel, Führerangereitend, Schläp, Abfahler, Fortschrittsmann, Pedolog, Gangorhile, Predasturader, Schreimeyer.

Wollen die Vorschläge vermehrt werden?

Die quäff. Rausungskommission.